machen. Höflichkeit besteht aber nicht allein darin, daß man die Kappe abnimmt, Kratzfüße und einen krummen Buckel macht, sondern darin, daß man gegen jedermann freundlich ist, alle unanständigen Reden meidet, sich zu jeder Gelegenheit bereitwillig finden läßt und an Dienstfertigkeit alle andern zu übertreffen sucht.

217. Die beiden Fuhrleute.

Ein Fuhrmann traf den andern an;
in einem Hohlweg kamen sie zusammen.
Der Fuhrmann Hans spie Feu'r und Flammen,
und Kunz gab gleiche Ware dran.
Statt auszuweichen und zu halten,
so fluchten sie im Fuhrmannston und schalten.

Zuletzt rief Hans im vollen Grimme:
„Kerl! wenn du mir nicht gleich wirst weichen,
so werd' ich dir ein andres zeigen;
was ich schon heute that, das thu' ich noch einmal!
Jetzt fahre oder fahre nicht, — du hast die Wahl!"

Die Drohung klang zu fürchterlich;
Kunz trieb die Pferde an und wich,
und drauf sprach er den Gegner an:
„Jetzt sag: Was hast du heute schon gethan?
Hast du vielleicht schon einen gar erschlagen?"

„Nein!" — sagte Hans, — „ich will dir's sagen:
Im Hohlweg kam vorhin ein andrer Wagen,
da stritten wir uns auch so alle beide;
der andre gab nicht nach im Streite,
da fuhr ich endlich — — auf die Seite,
und ich war sicher der Gescheite."

218. Untreue schlägt den eigenen Herrn.

(Hebel.)

Als in dem Kriege zwischen Frankreich und Preußen ein Teil der französischen Armee nach Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen Bundesheer dabei, und ein deutscher Offizier wurde zu einem Edelmanne einquartiert und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen. Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Manne gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirt sagte, daß er das mit Vergnügen thun wollte, und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Nun, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordern Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das vornehmste und kostbarste wegnehme, und so ist es auch nicht gemeint. Daran schien dieser Mann auch zu denken, denn er wählte unter allen Gemälden